



Pressemitteilung

Notstand an deutschen Hörgeschädigtenschulen

Deutsche Gebärdensprache immer noch missachtet!

1. Juni 2006

Ein stark hörgeschädigtes Kind läuft in Deutschland Gefahr, sich nicht altersgemäß kognitiv und emotional entwickeln zu können und verhaltensauffällig zu werden. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass Hörgeschädigte, die nur mit Lautsprache aufwachsen, psychische Probleme entwickeln. Eine aktuelle Studie zeigt, dass die Lebenszufriedenheit und Lebensqualität von hörbehinderten Menschen unabhängig vom Hörverlust ist. Eine hohe Lebensqualität entsteht durch die Möglichkeit befriedigender Kommunikationssituationen. Die hörbehinderten Teilnehmer der Studie, die mit Gebärdensprache aufgewachsen sind, hatten eine größere und stabilere Lebenszufriedenheit als Personen, die nur mit Lautsprache aufgewachsen sind.

Die Teilnehmer der Arbeitstagung des Bundeselternverbandes gehörloser Kinder haben am letzten Wochenende in Duderstadt gefordert, dass insbesondere in Hörgeschädigtenschulen die Gebärdensprache stärker gefördert wird, um den Kindern echte Chancen zu eröffnen. Sie berichteten, dass an vielen Hörgeschädigtenschulen die speziell ausgebildeten Lehrer über keine oder nur unzureichende Gebärdensprachkompetenz verfügen. Einige können lautsprachbegleitende Gebärden, jedoch sichern sie die Kommunikation nicht ausreichend. Eltern, die für ihre Kinder die bilinguale Erziehung in Deutscher Gebärdensprache und Lautsprache fordern, stoßen bei den Verantwortlichen in den Kultusministerien und Schulleitungen auf taube Ohren. Noch gilt an sehr vielen Hörgeschädigtenschulen in Deutschland das Primat der rein lautsprachlichen Erziehung. Dafür steht der Bundesverband der Hörgeschädigtenpädagogen. Auf seinem Kongress im Mai dieses Jahres in Leipzig bekräftigen die Hörgeschädigtenpädagogen, dass sie an der rein lautsprachlichen Erziehung festhalten wollen. Deutsche Gebärdensprache wird trotz der wissenschaftlichen Belege aus den Klassenzimmern und in der Frühförderung verbannt, mit all den oben erwähnten negativen Folgen.

Eine rein lautsprachliche Erziehung konzentriert sich auf die Schwächen der Kinder. Die hörbehinderten Kinder werden ständig darauf aufmerksam gemacht, wie schlecht sie hören und sprechen. Zusätzlich wird ihnen keine Möglichkeit einer natürlichen Kommunikation oder wenigstens einer erleichterten Kommunikation geboten, auf deren Basis sie überhaupt einen Sinn für Sprache und Freude an der Lautsprache entwickeln können. Sie haben keine gesicherte Kommunikation in dem Sinne, dass darauf geachtet wurde, dass sie wirklich alles verstehen können. Die allein lautsprachlich ausgerichtete Erziehung kann keine abgesicherte Kommunikation garantieren. Diese gesicherte Kommunikation ist jedoch notwendig, damit die Kinder sich altersgemäß kognitiv und emotional entwickeln können und eine gleichberechtigte Beziehung zu ihrer Umwelt aufnehmen können. Unter diesen

Deutscher Gehörlosen-Bund e.V.

Interessenvertretung der Gehörlosen und anderen Hörgeschädigten in Deutschland



Umständen ist die Entwicklung eines gesunden Selbstbewusstseins und einer sicheren Identität nur schwer möglich.

Optimal für die kognitive und emotionale Entwicklung der hörbehinderten Kinder ist eine bilinguale Erziehung mit Deutscher Gebärdensprache und Lautsprache von Anfang an. Befürchtungen, dass die Gebärdensprache die Lautsprachentwicklung verhindere oder verzögere, haben sich nicht bewahrheitet. Die bilingualen Schulversuche haben gezeigt, dass die Lautsprach- und Schriftsprachkompetenz der Schüler durch diese Art der Erziehung stark verbessert wird. Die Gehörlosenschule in Hamburg hat es vorgemacht. Einige Hörgeschädigtenschulen wie in Homberg und Berlin zeigen gute Ansätze. Wann ziehen die anderen Hörgeschädigtenschulen nach?

Weitere Informationen unter www.gehoerlosen-bund.de

Pressekontakt: Thomas Worseck

Tel: +49 (0) 40 46 00 36 2-0

info@gehoerlosen-bund.de

1. Juni 2006